† Adolf Meyer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1940-1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

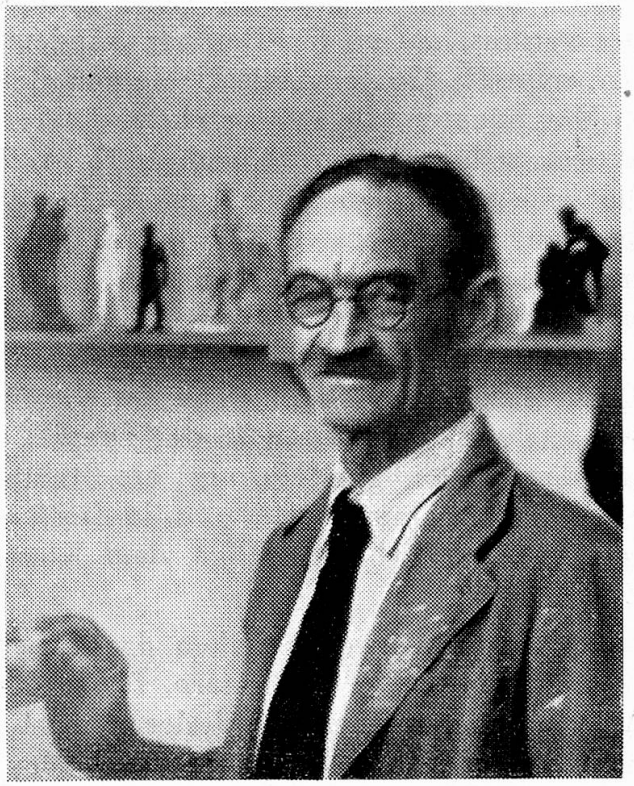
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UEBERTRITTE. — TRANSFERTS.

dans la section de Paris, de celle de Berne : H. Seiler, peintre, Chenevières s/Marne,
dans la section vaudoise, de celle de Paris : Gustave Buchet, peintre, Lausanne.

in die Sektion Zürich, aus des Sektion Basel : E. G. Heussler Maler, Zürich.
in die Sektion Zürich, aus der Sektion Paris : Ernst Heller, Bildhauer, Eglisau.



† *Adolf Meyer.*

Am 14. November ist in Zollikon Bildhauer Adolf Meyer 73jährig gestorben. Die Trauerbotschaft kam nicht überraschend für die, denen der seit langem unbefriedigende Gesundheitszustand des einst so wetterfesten Mannes bekannt war. Vor drei Jahren, am 21. Oktober 1937, hatte Adolf Meyer im Kreise treuer Freunde, zu denen auch der wenige Tage darauf gestorbene Sigismund Righini gehörte, seinen siebzigsten Geburtstag feiern können. Meyer dankte für die vielen Beweise freundschaftlichen Gedenkens, die sich an jenem Tage vor ihm häuften, mit einer Terrakotta-Plakette, deren zierlicher figürlicher Schmuck von einem launigen Spruch umrandet war. Viele solcher Plaketten und Anhänger aus Ton, gestanztem Blech oder edlerem Metall hat die flinke, sichere Hand des Künstlers geformt, Tausende haben sie in frohen Nächten an bunten Bändern getragen und heimgebracht als reizvolle Erinnerungen an Zürcher Künstlerfeste und Bälle. Und hinter diesen Freude spendenden Schmuckstücken taucht auch die Erscheinung ihres Schöpfers auf, der kleine, knorrige Mann mit dem struppigen Schnauz, dessen

schmaler Schädel mit der hohen Stirne und dem fein geschwungenen Hinterkopf bei solchen Künstlerfesten zwar meist in einer originellen Vermummung steckte, denn der gebürtige Basler hat sich bis hoch in seine Sechzigerjahre die Möglichkeit nicht nehmen lassen, die Zürcher mit der Kunst des rheinstädtischen fastnächtlichen Intrigierens in Atem zu halten.

Basler von Geblüt war Adolf Meyer, Sohn eines Landwirts, von dem er den praktischen Sinn, die zähe Ausdauer und ein robustes Gehaben ererbt haben dürfte. Von der Mutter aus dem Geschlecht der Fäsch aber kam ihm die Bindung mit dem kulturellen Basel, das er, mit einem humanistischen Schulsack ausgerüstet, als Einundzwanzigjähriger verliess, um an der Berliner Akademie seine Studien aufzunehmen. Bald rückte er in die Meisterschülerklasse von Reinhold Begas vor und hat an den pompösen Monumenten, die sein verehrter Lehrer in der Reichshauptstadt errichtete, praktisch sich erproben können. 1897 ist Meyer in die Schweiz zurückgekehrt und hat sich in Zollikon Haus und Atelier gebaut. An Aufträgen fehlte es dem wendigen, zugriffigen jungen Künstler in jener Zeit der Prosperität nicht. Seine erste grosse Arbeit war das gemeinsam mit dem Kollegen August Heer geschaffene Nationaldenkmal für die Stadt Neuenburg. Dann kamen Bauplastiken in Zürich, so der schöne Marmorfries « Bacchantenzug » am Hennebergbaus (heute Kursaal), die Köpfe (Schlussteine) an der ehemaligen Hauptpost, die Reliefs am Gullschen Amtshaus, Skulpturen an der Urania, der dekorative grosse Brunnen mit der sitzenden Frauenfigur (Marmor) am Steinwiesplatz, des weitern verschiedene Grabdenkmäler. Auch auswärts, u. a. in Zug und Chur, zeugt plastischer Schmuck für die handwerklich untadelige, dem Klassizismus verpflichtete Kunst Adolf Meyers.

Der Weltkrieg und seine Nachwehen haben das Arbeitsfeld des Künstlers arg eingeengt. Um seine Situation zu verbessern, fasste der Fünfzigjährige den kühnen Plan, nach Amerika überzusiedeln. Nach der ersten Fühlungnahme mit der Neuen Welt bei seinem Bruder in St. Louis suchte sich Meyer in New York eine Existenz aufzubauen, aber die Widerstände waren zu gross. Die Enttäuschungen dieser Amerikafahrt haben dem Optimismus Meyers zwar einen starken Stoss versetzt, seinen Arbeitseifer aber vermochten sie nicht zu beeinträchtigen. Da die Zeit seinen grossen Plastikplänen und pädagogischen Reformideen — er vertrat die Ansicht, dass die jungen Bildhauer ihre ganze Lehrzeit bei tüchtigen Meistern, nicht auf Akademien und in Schulen verbringen sollten — wenig gewogen war, wandte sich Meyer im vermehrten Masse der Porträtplastik und der Gestaltung kleiner Figuren zu, auf welchem Gebiet er schon früher künstlerisch Tüchtiges geleistet hatte. In seinem Atelier standen unter Blechdosen und in feuchte Tücher gewickelt eine Menge solcher Arbeiten bereit, und unablässig schaffend vermehrte er sie, wenn ihm nicht gerade ein neuer Umbau — und das geschah des öftern — als Maurer, Zimmermann oder Schreiner anderswo in seinem Hause beschäftigte.

Die Wünsche für einen freundlichen Lebensabend, die man dem temperamentvollen Meister zum siebzigsten Geburtstag darbrachte, haben sich freilich nicht erfüllt. Ein schleichendes Leiden verdüsterte besonders das letzte Jahr Adolf Meyers. Bis ans Ende aber lebte der Arbeitswille in diesem stets einsatzbereiten und seinen künstlerischen Idealen treu gebliebenen Manne, dem in rauher Schale ein gütiges Herz schlug. wti.